

Diskussion mit Helmut Pape

- Reaktion (1) des Autors auf den Peirce-Artikel von Helmut Pape1
- Antwort (1) von Helmut Pape auf die Reaktion (1) des Autors3
- Reaktion (2) des Autors auf die Antwort (1) von Helmut Pape4
- Antwort (2) von Helmut Pape auf die Reaktion (2) des Autors5
- Reaktion (3) des Autors auf die Antwort (2) von Helmut Pape6

Reaktion (1) des Autors auf den Peirce-Artikel von Helmut Pape

Lieber Herr Pape!

Schneller als ich dachte, konnte ich Ihren Text fertig lesen, was auch daran liegt, dass er so interessant für mich war.

Da es sich bei Ihrem Text um den Versuch einer Darstellung der Peirceschen Position handelt, kann ich die kurze Schilderung meines Lektüreeindrucks auf zwei Fragen konzentrieren: erstens, wie beurteile ich Ihre Art der Annäherung an Peirce und zweitens wie sehe ich die von Ihnen dargestellte Peircesche Position selbst.

Zu Punkt eins: Ich glaube, es ist Ihnen eine außerordentlich einfühlsame und behutsame Annäherung an Peirce gelungen. Besonders das einleitend verwendete Bild vom Herstellen eines Gewebes gefällt mir sehr gut. Bevor Sie sich nun aber über diese positive Äußerung freuen, muss ich Sie darauf aufmerksam machen, dass sie aus einem alles andere als beruflichen ‚Mund‘ kommt. Ich kenne nur so wenige Peirce-Texte und befasse mich erst seit so kurzer Zeit mit Peirce selbst, dass ein ernsthafter Anspruch der Bewertung des Ergebnisses Ihrer jahrelangen intensiven Auseinandersetzung mit ihm ausgesprochen anmaßend wäre. Nehmen Sie mein obiges Feedback also bitte als das, was es sein will: Ausdruck des spontanen Wohlgefallens eines Peirce-Dilettanten.

Um aber bei Ihnen keinen ganz falschen Eindruck meines Verhältnisses zu Peirce und zum Pragmatismus entstehen zu lassen, muss ich ein paar Worte über die Art meiner persönlichen Peirce-Reception anschließen, die für Sie möglicherweise – als Beispiel für eine in deutschsprachigen Landen vielleicht gar nicht so seltene Art der Annäherung an diesen großen amerikanischen Philosophen – interessant sein mag: Im marxistischen Lager stehend habe ich Peirce in meinen Studienjahren (Ende Sechziger/Anfang Siebziger) ausschließlich durch „Erkenntnis und Interesse“ von Habermas kennen gelernt und diese wichtige indirekte Begegnung für mich persönlich dazu genutzt, mir meine eigene, sich als ‚pragmatistisch‘ verstehende Erkenntnistheorie und Naturphilosophie zurecht zu zimmern. Die ersten acht der insgesamt neun Teile meiner Studie über die erkenntnistheoretischen Grundlagen der klassischen Physik¹ habe ich geschrieben, ohne je eine Zeile von Peirce selbst gelesen zu haben. Erst bei der Arbeit am letzten Teil bin ich im Zuge der dort stattfindenden Auseinandersetzung mit Apel und (nach vielen Jahren neuerlich) Habermas wieder auf Peirce gestoßen – und hab ihn mir dieses Mal anhand der von Ihnen herausgegebenen Texte im Original vorgenommen.

Damit komme ich auch schon zum oben erwähnten Punkt zwei, also zu meiner Sicht der Peirceschen Position selbst. Ich habe bei der Lektüre Ihres Artikels mit großer Erleichterung festgestellt, dass Ihre Darstellung dieser Position die aus meiner eigenen Durcharbeitung von Peirce-Texten resultierende kritische Einschätzung bestätigt. Zur genaueren Ausführung dieser Kritik an Peirce kann ich daher im Prinzip auf den Ihnen bereits per Mail übermittelten file mit dem Titel ‚Peirce.pdf‘² (= *die Peirce-Kapitel aus der Studie*) verweisen. Ich möchte aber ergänzend doch noch einmal versuchen, das aus meiner Sicht wesentlichste Problem der Peirceschen Philosophie anzusprechen, auf das sich alle weiteren, in meiner Studie auf-

¹ Gemeint sind die beiden Bände I und II der Studienreihe

² Es handelt sich dabei um die Kapitel 9.2 und 9.4 von Band II der Studienreihe

gezeigten Probleme (vom Universalienrealismus bis zur verkehrten Sicht des Verhältnisses von Theorie und Praxis) zurückführen lassen.

Das erwähnte Hauptproblem dieser Philosophie hat meiner Meinung nach seine Wurzel darin, dass ihr alles (also einerseits unser Denken, Wahrnehmen UND HANDELN - andererseits die gesamte Wirklichkeit) primär als eine Gesamtheit von Zeichen bzw. ein Setzen von Zeichen in den Blick gerät. In Ihrem Bild vom „Herstellen eines Gewebes“(Seite 114), an dem wir mit unserem Denken, Wahrnehmen und Handeln gemeinsam mit dem Wirklichkeitsprozess arbeiten, kommt das sehr schön heraus, denn die Herstellung einer Tapiserie ist ja das Erzeugen eines Kunstwerks, also einer bestimmten Art von Zeichen.

(An diesem Punkt würde ich übrigens meinen einzigen Zweifel an Ihrer Einschätzung der Peirceschen Position anmelden: Ist dieses Beharren auf dem Zeichencharakter aller Dinge, der ja seinerseits erst den Zusammenhang zwischen Wirklichkeits- und Vernunftprozess konstituiert, nicht doch so etwas ein „essentialistischer Wirklichkeitsbegriff“?)

Nun das aus der angesprochenen Wurzel resultierende Problem selbst: Mit dieser Reduktion des Handelns auf ein Setzen von Zeichen wird mein Selbstverständnis als Handelnder verfehlt: Wenn ich zum Beispiel etwas ‚begehre‘ und mich in der Folge mit dem Objekt meiner Begierde vereinige, ist das, was ich dabei tue, primär nicht ein Setzen von Zeichen, obwohl es stets mit der Setzung und Interpretation von Zeichen verbunden ist. Analog verhält es sich auch mit allen zweckorientierten Aktivitäten, die ich ausführen muss, damit ich mich schließlich mit dem von mir begehrten Objekt vereinigen kann. Auch sie sind primär nicht als ein Setzen von Zeichen zu begreifen.

Ich glaube somit, dass die Peircesche Philosophie (um es mit Wittgenstein zu sagen) die Grammatik des Begriffs ‚Handeln‘ verzerrt darstellt. Er wird hier auf eine Weise gebraucht, wie wir ihn in den in unserem tatsächlichen Leben gespielten Sprachspielen mit gutem Grund NICHT verwenden.

Ich muss aber nicht Wittgenstein bemühen, sondern kann es auch in Anlehnung an Peirce selbst, bzw. an die von Ihnen so gut ‚verdeutschte‘ Pragmatische Maxime (Seite 118) sagen: Wenn ich wissen will, was ‚Handeln‘ tatsächlich bedeutet, muss ich mir überlegen, in welchen lebenspraktischen Situationen das ‚Handelnden‘ anderer bzw. mein eigenes ‚Handeln‘ eine Rolle für mich spielt. Mein Verständnis von ‚Handeln‘ kann sich dann als nichts anderes erweisen als mein Verständnis jener Situationen, in denen der Begriff des ‚Handelns‘ praktisch unverzichtbar für mich ist.

Und wenn ich mir also Situationen vergegenwärtige, in denen ich den Begriff des Handelns für mein eigenes Tun und das meiner Mitmenschen verwende, dann komme ich zu jener oben formulierten Kritik an der allzu einseitigen Sicht des Handelns als ein Setzen von Zeichen.

Das wär's in Kürze. Bitte ringen Sie sich keine gesonderte Antwort auf diesen Brief ab. Ich glaube, er wird ausreichend durch Ihre für einen etwas späteren Zeitpunkt in Aussicht gestellte Reaktion auf die Textausschnitte aus meiner Studie beantwortet werden. Bis dahin verbleibe ich

mit freundlichen Grüßen

Karl Czasny

Antwort (1) von Helmut Pape auf die Reaktion (1) des Autors

Lieber Herr Czasny,

vielen Dank für Ihren freundlichen und klugen Kommentar. Nur ganz schnell eine Bemerkung. Ich denke, dass Ihr Einwand auf einem einfachen Missverständnis beruht: Die Bestimmung von Handlungszielen unterliegt gar nicht der Pragmat. Maxime. Sie ist ja nur für die Klärung intellektueller, d.h. deskriptiv-theoretischer Terme gedacht. Also weder zur Klärung von emotional-qualitativen Termen, noch zur Bestimmung von Werten, Zwecken und Normen kann die P. M. eingesetzt werden. Die Logik ist deshalb für den späten Peirce, der diesen Zusammenhang einsieht, der Ethik unterzuordnen, die Ideale und Ziele des Handelns beschreiben kann. Sonst hätten Sie in der Tat recht und es würde sich eine Verzerrung der Struktur menschlichen Handelns ergeben. Eine Handlung ist deshalb auch keine Interpretation wie alle andere, sondern das Ende einer Folge von Interpretationen. Zu Ihrem anderen Punkt: Außerdem folgt aus der Definition der Zeichenbeziehung und des Gewebes der Zeichen keineswegs, dass alles zum Zeichen wird. Im Gegenteil: Wir benötigen Objekte (die unabhängig vom Zeichen vorliegen) und Materialien (die als Quali-, Sin-zeichen dienen) und dann entsteht das Zeichen aus Relationierung hin auf einen Interpretationszusammenhang. Denken Sie daran: Peirce war Realist! Wenn Sie das interessiert: In dem 7. Kapitel meines Buch "Erfahrung und Wirklichkeit als Zeichenprozess" habe ich das ganze Kapitel mit Titel "Das unmittelbare und das reale Objekt des Zeichens" nur dem Versuch gewidmet, die Funktion des Objekts des Zeichens und seine relative Unabhängigkeit ihm gegenüber aufzuklären. Aber das hat natürlich kaum jemand zur Kenntnis genommen.

Dies nur in Kürze. Ich bin in der nächsten Woche in Kassel, Hannover, Loccum und Bremen unterwegs und werde nicht so schnell dazukommen, mich wieder bei Ihnen zu melden.

Mit freundlichem Gruß, Helmut Pape

Reaktion (2) des Autors auf die Antwort (1) von Helmut Pape

Lieber Herr Pape!

Wollte eigentlich mit meiner Antwort auf Ihr letztes Mail warten, bis Sie mir im Dezember Ihr Feedback zu meinen Textausschnitten gesendet haben. Dann aber überlegte ich mir, dass eine vorgezogene Antwort vielleicht dieses Feedback erleichtern könnte – es geht nämlich in meinem Peirce-Text³ genau um einen der in unserem Meinungs-austausch über Ihr Papier angesprochenen Punkte. Erlauben Sie daher, dass ich den bisherigen Meinungs-austausch über den fraglichen Punkt nochmals stenogramm-artig resümiere:

Ich werfe Peirce zunächst vor, dass er Handeln nur als ein Setzen von Zeichen bzw. die Handlung nur als ein gesetztes Zeichen erfasst und stelle dann fest, dass man durch die Anwendung der pragmatischen Maxime auf den Begriff des Handelns zeigen könnte, dass der Bedeutungsgehalt dieses Begriffs durch seine Reduktion auf ein Setzen von Zeichen verfehlt wird.

Sie sehen in dieser Feststellung ein Missverständnis der Peirceschen Position, denn „die Bestimmung von Handlungszielen unterliegt gar nicht der Pragmat. Maxime.“

Ich setze jetzt unsere Diskussion über diesen Punkt fort, indem ich nun meinerseits Ihre zuletzt von mir zitierte Aussage als ein Missverständnis meiner Kritik an Peirce bezeichne:

„Handeln“ bzw. „Handlung“ ist für mich (und eigentlich meine ich: nicht nur für mich, sondern für jeden, der davon spricht) etwas ganz anderes als ein „Handlungsziel“, und es ist auch sehr viel mehr als die „Bestimmung von Handlungszielen“. Denn „Handeln“ umfasst neben diesem Motivationsprozess auch den aus aktiven und passiven Kontakten mit dem jeweiligen Objekt bestehenden Vorgang der Ausführung des im Zuge der Motivation gefassten Plans. Darüber hinaus enthält das Handeln auch die Auseinandersetzung mit der Frage, ob denn nun das gesetzte Ziel tatsächlich erreicht oder verfehlt wurde und schließlich auch die Gesamtheit der Reaktionen im Falle des Verfehlens eines gesetzten Ziels.

Wenn ich von „Handeln“ spreche, dann geht es mir um den BEGRIFF dieses eben in seiner ganzen Komplexität grob skizzierten Vorgangs. Und auf diesen BEGRIFF eines komplexen Vorgangs lässt sich meiner Ansicht nach die Pragmatische Maxime sehr wohl anwenden, wobei sich dann eben zeigt, dass der Begriff des Handelns mehr als das bloße Setzen von Zeichen meint.

Mit freundlichen Grüßen

Karl Czasny

³ die Kapitel 9.2 und 9.4 von Band II der Studienreihe

Antwort (2) von Helmut Pape auf die Reaktion (2) des Autors

Lieber Herr Czasny,

nein, Handeln ist kein bloßes "Setzen von Zeichen", da haben Sie völlig recht. Ja, noch mehr: Wenn es das wäre, würde die Pragmatische Maxime (PM) sinnlos sein. Auch wird die Handlung nicht etwa nur als "gesetztes Zeichen" erfasst. Die Funktion und die Auswahl der Richtung der PM - nämlich Handlungen und nicht etwa ästhetische Attribute auf unser Denken zu beziehen - hängt ganz davon ab, dass eben nicht alles, sozusagen mono-semiotisch, auf die Ebene von Zeichen eingeebnet wird. Denn warum ist es denn bedeutungsklärend, die Beziehung zu den praktischen Konsequenzen herzustellen? Weil sich allein hier das Ziel des Denkens und Erwägens, im aktiven und passiven Kontakt mit dem Objekt, wie Sie schreiben, erfüllt. Wittgenstein und Peirce liegen da durchaus auf einer Linie: Alle Begründungen enden irgendwo - und dann handeln wir. Entsprechend ist Handeln für Peirce eine Form des Interpretanten, die eine Zeichenfolge abschließt. Und dann setzen natürlichen Bewertungen des Handlungserfolgs, usf. ein. Wie Wittgenstein auch ist für Peirce mit dem Handeln die Ebene erreicht, wo eine Handlung in Beziehung zu anderen Handlungen gebracht werden und verglichen werden muss. Ich habe immer gegen die poststrukturalistische These argumentiert, dass die Wirklichkeit nur ein Verweisungszusammenhang der Zeichen ist. Das habe ich mit Peirce gut machen können: Denn in der Zeichendefinition hat sein Objektbegriff die Aufgabe genau dies zu markieren. Jedes Zeichen setzt voraus, dass es eine ihm vorausliegende Wirklichkeit gibt. Und jede interpretierende Handlung, die durch dies Zeichen angeleitet wurde, bezug auf das Objekt zu nehmen, führt wieder zu dieser Ebene zurück.

Mit herzlichem Gruß,

Ihr Helmut Pape

Reaktion (3) des Autors auf die Antwort (2) von Helmut Pape

Lieber Herr Pape!

Ich freue mich sehr, dass wir in den Fragen „Was ist Handeln?“ und „Welchen Stellenwert hat es für das Denken?“ nach der Klärung von beiderseitigen Missverständnissen eine Übereinstimmung unserer Sichtweisen feststellen können. Ich finde, das ist ein sehr guter Ausgangspunkt für die Fortsetzung unserer Diskussion nach Ihrer Lektüre von einigen Passagen meiner Studie.

Im übrigen glaube ich, dass auch Peirce zu einer derartigen Sicht des Handelns und seines Stellenwerts für das Denken hinstrebt, weshalb er ganz zurecht als Vater des Pragmatismus gilt. Ich meine jedoch, dass eine konsequente Einnahme des betreffenden Standpunkts bei ihm noch überlagert bzw. verhindert wird durch sein idealistisches Zeichenkonzept, vor dessen Hintergrund ihm dann doch wieder alles zum Zeichen wird. Sie haben völlig Recht: Jedes Zeichen setzt voraus, dass es ein ihm vorausliegendes reales Objekt gibt – aber bei Peirce ist dieses letztlich (d.h. in seiner eigentlichen Realität) doch auch wieder nur als eine ideale Qualität gedacht - wie könnte er sich sonst selbst als einen Platonisten bzw. scholastischen Realisten bezeichnen?

Nach dem Schreiben des letzten Satzes hab ich ein ziemlich schlechtes Gewissen: Jetzt fühlen Sie sich sicherlich zu einer Verteidigung von Peirce provoziert. Deshalb nochmals mein wirklich ehrlich gemeinter Appell: bitte lassen Sie sich mit der Antwort Zeit. Wahrscheinlich kann sie „in einem Aufwaschen“ (ich weiß nicht, ob man auch bei Ihnen so sagt) mit der Reaktion auf meine Studie gegeben werden.

mit freundlichen Grüßen

Karl Czasny

Leider fand Helmut Pape dann keine Zeit mehr zur Lektüre der Peirce-Passagen der vorliegenden Studie, so dass die an dieser Stelle erforderliche Vertiefung der Diskussion nicht mehr stattfand.